

3. August: Innerhalb von vier Tagen war ich terminbedingt dreimal am Südheimer Platz. An jedem dieser Tage sah ich Menschen beim Turnern an den verschiedenen Stangen- und Hangelgeräten. Es ist schön, dass diese Einrichtungen so gut angenommen werden. Im Schatten der wenigen Bäume saßen Leute auf den Wiesen und Kinder fuhren mit ihren Fahrzeugen vergnügt durch die Sprühnebel, deren Düsen man einst in die alten Brückenpfeiler installiert hat. Auch ich ließ es mir nicht nehmen, einmal durchzulaufen. Der Platz fällt an Personenfrequenz zwar stark gegen die anderen im Stadtteil ab, aber er ist ein richtiger Quartiersmittelpunkt. Das gilt auch für die Kneipe Waldschlösschen. Kommst Du fünfmal hin, siehst Du fünfmal die gleichen Leute. Sehr schade, dass es hier draußen kein Restaurant mehr gibt. Früher war hier noch einiges mehr los. Was aber vor allem fehlt, sind ein paar richtig große Bäume, denn der Platz, wirkt trotz seiner schönen Einrichtungen recht kahl.

Der Sommer 2020 ist ein Sonnensommer. Das lässt sich daran ablesen, dass am Schlossplatz die Magnolien zum zweiten Mal Blüten austreiben, ein Phänomen, das ich letztes Jahr zum ersten Mal beobachtete. Ansonsten lechzt alles nach Abkühlung. Kinder und Hunde in Brunnen sind ein gewohntes Bild. Dass die erste echte Hitzewelle erst im August über die Stadt hereinbricht, ist ungewöhnlich. Sie macht jedenfalls deutlich, wo es in der Stadt überall an Grün fehlt.

4. August: Überall im Stadtbild sieht man nun die Zoom-Motorroller. Sie machen der einheimischen Stella-Flotte Konkurrenz. Der Trend zur Gelegenheitsmobilität setzt sich offensichtlich fort. Was ich allerdings kaum mehr zu Gesicht bekomme, sind die roten Autos von Stadtmobil. Wurden sie von Car2Go verdrängt? Offiziell sind die Vorreiter im Netz noch vertreten und buchbar.

5. August: Am Pragsattel sind innerhalb zweier Tage mehrere Kräne in die Höhe geschossen. Jetzt beginnen die eigentlichen Arbeiten am neuen Porsche-Areal. Bald schon wird man Stuttgarts höchstes Haus wachsen sehen. Ein paar hundert Meter weiter hat Mercedes in der selbsterzeugten Branche neben seinem Forum, Autos auf der Schottereinöde platziert. Das ist kein schöner Ort für die edlen Fahrzeuge und auch keine gute Werbung. Zurzeit gibt es wohl zweierlei Maß in der Stuttgarter Autowelt.

6. August: Die mögliche Verlegung der Streitkräfte ist weiter großes Thema in der Stadt und in den Zeitungen wird das Für und Wider fleißig aufgearbeitet. Im Gegensatz zur Politik ist die Mehrheit der Bürger für einen Abzug. Neben neuem Wohnraum wären natürlich auch die anderen Kasernenanlagen interessant, wie Sportplätze und Veranstaltungsräume. Zudem gibt es ein Theater, ein Hotel, Einzelhandel und ein Radiostudio, welches für einen kleineren Sender interessant sein könnte. In der Stadtverwaltung spekuliert man auf die vielen Arbeitskräfte, die freigesetzt werden, da sie den Personalmangel in der Verwaltung lindern könnten. Schon interessant, wie vielseitig die Überlegungen gerade sprießen.

7. August: Ein Kuriosum war für mich ein Skeitbordfahrer der die Geißlichstraße vom Monte Scherbelino zum Botnanger Sattel hinunterflog und die langsam fahrenden Autos rechts überholte. Auf der einen Seite ist dies natürlich gefährlich, auf der anderen hatte das aber auch was Lustiges.

8. August: Die Durchgangsstraßen der Stadt sollen nun auch in den Außenbezirken zunehmend zu Tempo-40-Zonen werden. Es ist noch sehr ungewohnt, aber insgesamt, das ist auch wissenschaftlich belegt, funktioniert dies besser, weil es weniger Geschlebe und Gedränge gibt. Das langsame Fahren verlangt den Hitzköpfen aber wohl einiges ab. Irgendwann wird aber auch der eine oder andere deren Fraktion zugeben müssen, dass es so ganz gut funktioniert. An dieser Stelle wird si-

cher wieder gegenargumentiert, dass sich ja nicht alle dran halten. Das ist richtig, gilt aber für jede Geschwindigkeitsobergrenze. Dort wo vorher 60 statt 50 gefahren wurde, fährt man nun 50 statt 40. Insgesamt verlangsamt sich der Verkehrsfluss.

9. August: Die Liste der Schließungen in der Gastronomie wird immer länger. Darunter sind Traditionslokale (Allgäuer Stüble, Rote Kapelle), beliebte Adressen (Cantina, Graf Eberhard) und ganz besondere Gaststätten (Dada). Im Herbst werden wohl noch mehr folgen. Sehr traurig, vor allem wenn es Stuttgarter Unternehmer sind. Schade auch, dass manche Vermieter von ihren hohen Forderungen nicht ablassen wollen. Jahrelang hat man in vielen Fällen an Miete rausgesaugt was ging und nun will man nicht mehr nachgeben. Was das für einen Sinn macht ist fraglich. Was hat der Eigentümer von einem leerstehenden Lokal? Im Moment wird wohl kaum einer ein neues aufmachen. Wenigstens bleibt eine wichtige Institution erhalten: Das Classic Rock Café zieht ins frühere Cantina. Es muss am alten Standort wegen Abriss raus. Im Untergrund des Börsenplatzes ist es gut aufgehoben, da man dort auch ein bisschen lauter sein darf.

10. August: Es gibt sie noch, die Stuttgarter Künstler von Bedeutung. Tim Bengel hat sein Sandkunst-Atelier zwar in Berkheim, versteht aber Stuttgart als Gegenpol zu Berlin. Ja, und er begreift damit Esslingen als einen Teil Stuttgarts. Das ist der feine Unterschied zur politischen Korrektheit. Du läufst von Obertürkheim hinüber und wenn du auf der falschen Straßenseite unterwegs bist, achtest du nicht mal aufs Ortsschild und wahnst dich immer noch in der Landeshauptstadt. Bengels großformatige Kunst hat längst interkontinentalen Erfolg. Berühmt wurde er vor allem durch seine urbanen Motive, aber auch einige (halb)abstrakte Bilder sind schon Teil seiner Ausstellungen gewesen. Toll, dass die große Kunst – hier im wahrsten Sinne des Wortes – am Neckar eine Heimat hat.

Ein toller Künstler ist auch der Stuttgarter Tiemo Hauer. Der singende Multiinstrumentalist hat es schon mehrmals in die Hitparaden geschafft. Seit rund zehn Jahren ist er aktiv und erfolgreich. Er gehört zur jungen deutschen Liedermacher-Garde. 1990 in Stuttgart zur Welt gekommen, fördert er bereits weitere Nachwuchskünstler. Obwohl seine Musikrichtung nicht immer unbedingt meine ist, bin ich doch an seinem Liedgut hängengeblieben. Er schafft eine Ausgewogenheit zwischen Text und Musik, die nicht jeder dieses Genres hinbekommt. Seine schöne Stimme tut noch ein Übriges.

Zur hiesigen Musikszene gehört auch der Ludwigsburger Philipp Poisel, der mit seinen soften Klängen schon länger zur Liedermacherszene gehört und national schon länger erfolgreich ist. Auch ein Randstuttgarter, aber wie man weiß, neigen Künstler ja dazu, sich über politische Grenzen hinweg zu vernetzen.

11. August: Ich habe die neuen Zäune der Polizeisiedlung angeschaut. Sie wirken mächtig, um die Anwohner, vor allem die Kinder, vor den Stadtbahngleisen zu schützen. Dadurch, dass der Zaun alle paar Meter ausgesetzt ist, weil sonst die Anwohner mit ihren Autos aus ihren Ausfahrten nicht rauskommen, wirkt das Ganze etwas skurril. Das war vorher im Prinzip genauso, aber durch die Höhe der neuen Abgrenzung wirken die Lücken dazwischen ebenfalls besonders groß. Das hat schon fast was von einer Kunstinstallation aus Bauzäunen. Letztendlich ist es auch die kalte Bauzaunoptik, die mich an dieser Installation stört. Diese Szenerie ist ein Symbol für ein enges Stuttgart mit verschiedenen Verkehrsinteressen. Dass die Anwohner die Gleise gerne auf der anderen Talseite hätten, ist verständlich, aber die Verlegung brächte Kosten, die wegen der paar Häuser wiederum kaum zu rechtfertigen wäre. Dies wäre nur darstellbar, wenn man ein einheitliches Konzept für das Gesamtgebiet mit Erlösen hätte. Angenommen, man würde die Häuserreihe bis zum

Vogelrain durchziehen, ergäben sich neue Grundstücke. Die wegfallenden Gärten könnten dann mit schlankerem Zuschnitt auf der heutigen Gleistrasse verwirklicht werden, was sogar mehr Gartenfläche ergäbe und die gesamte Verkehrsschneise aufwerten würde, da es bis heute kein begrüntes Schienenbett gibt. Die rückgebaute Böblinger Straße würde dann allerdings in den heutigen Grünstreifen des Nesenbachs hineinragen. Man müsste den gesamten Straßenraum neu denken und das ist viel Aufwand. Zusammen mit mehr Wohnraum und mehr Grün wäre dies aus meiner Sicht aber noch am ehesten darstellbar.

12. August: Die Chance, den Cannstatter Wilhelmsplatz zu verschönern, ist so groß wie nie. Das hässliche Verkehrskreuz könnte eine schönere Bebauung kriegen. Ein Ersatzbau für den geschlossenen Kaufhof scheint möglich und das Gebäude Ecke Eisenbahn-/König-Karl-Straße soll auch fallen. Die Stadt muss für das Kaufhofgrundstück unbedingt ein Vorkaufsrecht geltend machen, denn der trostlose Eingang zur Altstadt lastet optisch auf dem Platz. Dies ist eine Adresse mit vielen tausend Passanten jeden Tag, was schon alleine reicht, um hier städtebaulich einzugreifen. Es müssen Gebäude her, die adäquat zur Altstadt passen, ohne Flachdächer und mit anspruchsvollen Fassaden. Außerdem hat es die Stadt damit als Vermieter selbst in der Hand, dem Abwärtshandel etwas entgegenzusetzen und mehr anzubieten als die sich ausbreitende türkische Imbisskultur. Dies ist keine Kritik am türkischen Imbiss an sich, sondern es geht hier um eine Ballung, die keinem Stadtteil guttut. Der Wilhelmsplatz und die Marktstraße brauchen dringend neue Handelsstrukturen. Dazu gehören ein paar witzige Geschäfte, ähnlich dem Kaufhaus Mitte. Das Zentrum des größten Stadtbezirks zeigt, wie dringlich mehr städtisches Eigentum in zentralen Lagen ist. Dies gilt eben nicht nur für Wohnbau. Das Herz eines Stadtteils ist der Mittelpunkt aller und der will gepflegt sein. Auf dem zweitgenannten Gebäude hat die Stadt schon die Hand drauf. Mit einer „Altstadtblende“ des benachbarten Parkhauses könnte hier eine schöne Flanke des heute konturlosen Verkehrskreuzes entstehen. Cannstatt Zentrum muss zunehmend wieder Profil bekommen. Darin müssten sich eigentlich alle einig sein.

13. August. Wie zu erwarten ist die Feuerbacher Kirbe abgesagt. Das nach Volks- und Frühlingsfest drittgrößte Jahrmarktfest der Stadt, oft mit hoher politischer Prominenz, lässt sich in den kleinen Straßen nicht umsetzen. Auch in Degerloch wird dieses Jahr keine Kirbe stattfinden. In München hat man ein Mini-Oktoberfest auf dem schönen Königinplatz aufgebaut. Mit etwas Fantasie lassen sich schon ein paar Dinge umsetzen. Es bleibt spannend, wie es mit unserem Weihnachtsmarkt weitergeht. Die Stadt gerät unter Druck, denn Ludwigsburg und andere Städte wollen Weihnachtsmärkte abhalten, wenn auch in ausgedünnter Form. Eine völlig zerrissene Budenlandschaft wird aber vermutlich nicht viel Weihnachtsflair vermitteln können. Vielleicht wäre auf dem Wasen Platz, ein großes Weihnachtsland aufzubauen. Hier hätten alle Buden Platz mit deutlich breiteren Gängen dazwischen.

Ich kam mit einem Freund am „Berger Voß Lädle“ vorbei. Es hatte schon zu, machte mich aber neugierig, denn der Besitzer heißt nicht Voß, sondern Süleyman Kuh. Der witzige Name deutet nun eher auf einen türkisch-arabischen Inhaber hin. Warum der Laden dann aber mit griechischen Flaggen geschmückt ist, verwunderte mich erneut. Deutsch – türkisch – griechisch, hier scheint die Welt vereinigt. Der Laden ist laut Netzeinträgen sehr beliebt, unter anderem durch gute Backwaren.

An diesem Tag saß ich auch im Café Wien, im ehemaligen Café 44 in der Cannstatter Marktstraße. Das vorherige Café mochte ich. Es hatte zwar wenig Eleganz, war aber ein Magnet für die einfachen Leute der Umgebung. Die familiäre Atmosphäre hatte für mich was. Nun also nennt es sich nach der österreichischen Hauptstadt, wo man vermutlich fassungslos darüber wäre. Mit Wien hat

das Ganze wenig zu tun, die zwei exotischen Frauen, die uns bedienten, kannten sich mit ihrem eigenen Biersortiment nicht aus, waren aber sehr herzlich und bemüht. Der Besuch war nett und der Laden hat trotz irreführendem Namen eine Chance verdient.

14. August: Ich war im Zuffenhausener Aldi, der einer der ersten mit ansprechender Möblierung war. Dort sah ich in einem normalen Regal Käse ungekühlt im Angebot. Ich habe dem erst keine Beachtung geschenkt, aber es hat mich auf dem Heimweg zunehmend beschäftigt. Kann das noch Käse sein, einer der keinen Kühlschrank braucht? Für mich ist das ein bisschen gruselig. Noch etwas hat mich beschäftigt: Eine Mutter aus dem Morgenland, die mit ihrem quängelnden Kind beschäftigt war und deshalb um den Baggi herum musste, wurde von einem Mann angeraunt, sie solle gefälligst den Mindestabstand einhalten. Sie hat wohl leise was darauf erwidert, worauf er in großdeutschem Ton ihr verkündete, die Regeln gelten auch für sie. Ich kenne diesen ätzenden Tonfall zu gut. Damit war nicht speziell sie gemeint, sondern alle, die so aussehen, als seien sie jenseits der Alpen und der Vogesen geboren. Über Menschen, die es sich zur Aufgabe gemacht haben, als Hilfsscherriff aufzutreten, habe ich zuletzt ja schon ein paar mal berichtet.

15. August: Corona scheint die Menschen nicht genug zu beschäftigen. Eine Menge Polizisten sind unterwegs. Nachbarschaftspolizisten, Sprachpolizisten, Moralpolizisten, da wird mir ganz schwindelig. Im Moment wird eine Sau nach der anderen durchs Dorf getrieben. Obwohl die meisten Deutschen mit ihrer Sprache gar kein Umgangsproblem haben, will sie eine Minderheit geschlechtsneutralisieren. Hier ist man völlig geschichtsvergessen und will eine scheinbar politische Korrektheit. Das tut weh, denn viele große Werke sind in dieser Kultursprache verfasst, übrigens auch Werke zugunsten der Gleichberechtigung. Die sollte eigentlich zuerst auf anderen Ebenen stattfinden, wie beim Durchschnittseinkommen. Sprachlich durchgefallen ist bei wenigen auch das Stuttgarter Gasthaus 3 Mohren. Aber auch das ist ein gutes Teil Stuttgarter Geschichte. Zudem war meinem Wissen nach das Wort Mohr, im Gegensatz zu Neger, nie negativ behaftet. Ganz nebenbei geht der Begriffsursprung auf die Mauren zurück und nicht auf die Schwarzafrikaner. Egal, es ist für mich ein Trauerspiel, denn in einer Welt, in der immer neue Konflikte und menschliche Tragödien stattfinden, gäbe es genug andere Betätigungsfelder für die Gerechtigkeitsmacher.

Gerecht wollen auch diejenigen sein, die den Kaiser vom Karlsplatz verbannen wollen. Zuerst ist es ein mächtiges, beeindruckendes und ortsprägendes Denkmal, das bei Festen auch gerne als erhöhter Treffpunkt genutzt wird. Jede Zeit hat ihre Geschichtszeugen in der Stadt hinterlassen und so soll es auch abgebildet bleiben. Sonst müssen wir bald Kirchen und Schlösser abreißen, weil sie einst auf Kosten des gemeinen Volkes errichtet wurden. Stuttgart würde sich aus meiner Sicht damit ein weiteres Mal blamieren und das hat es schon oft im Umgang mit seiner Vergangenheit. Touristisch interessanter macht sie sich dadurch nicht.

An diesem Tag waren wir mit den Öffis auf dem Weg von Rot zum Schmalzmarkt. Das Ganze unterbrachen wir mit einem kleinen Besuch am Wilhelmsplatz und einem weiteren Abstecher im Café Planie. Das eleganteste Café der Stadt brummt und gehört sicher zu den Gastrobetrieben, die Corona bis jetzt bestimmt am besten weggesteckt haben.

Auf dieser kleinen Reise durch die Stadt entdeckte ich an einer U-Bahn-Station ein Leipzig-Plakat, das für einen Wochenendtrip in die größte sächsische Stadt wirbt. Ein einfaches Bild mit einer Familie, die Spaß bei einer Bootsfahrt in der Stadt hat. Ich überlegte mir, wo wohl Stuttgart überall plakatiert. Ich befürchte mal, nirgends. Damit komme ich nochmal zum Internetauftritt der Stadt. Dieser zeigt nun ein lebendigeres Wilhelma-Bild, anstatt dem toten Schlossplatz. Das zeigt zwar wenig vom Stadtbild, ist aber nun deutlich freundlicher. Die Tatsache, dass man auf Corona, höhere Stra-

fen und tote Fische im Riedsee hinweist, reicht allein schon aus, um Reisewillige abzuhalten. Auf Themen wie Hotellerie, Freizeitangebote, Sehenswürdigkeiten und interessante Fakten über die Stadt, kommt man nach langen Skrollen erst sehr weit unten. Trotz modernerer Optik muss ich sagen, dass man wieder zu viel auf die Frontseite gepackt hat. Was sich ebenso verschlechtert hat, ist, dass der Stadtplan-Link von der ersten Seite verschwunden ist. Immerhin kommt man über das Menüfenster drauf und es bietet auch wieder den tollen Plan der Stadt, während ich noch vor einigen Tagen die schlechteren Ansichten eines Geoportals Baden-Württemberg zu Gesicht bekam. Neues Motto: „Stuttgart – mitten im Leben“. Wieder eine Worthülse, die für jede andere Stadt auch stehen könnte. Wieso nicht „Stuttgart - die Kunstmetropole“? Sonnenstadt, Ausgehstadt, ein Begriff, der den Charakter Stuttgarts hervorhebt wäre besser angebracht.

Meiner Freundin zeigte ich die Fotoausstellung im Züblin-Parkhaus, dabei streiften wir auch die Kulturbühne auf dem Oberdeck. Dort fand ein Lautlosauftritt statt, vor dem Publikum, dass sich mit Kopfhörern ausgestattet auf Liegestühlen räkelte. Warum aber muss man an einem Samstag um 18.00 Uhr lautlos sein?

In Südheim

